

schäftigte. Dieser frühere Zustand ist denn auch, nachdem die zweite Hälfte der zwanziger Jahre eine Übergangsperiode gebildet hatte, nach Simons Fortgang 931 wiederhergestellt worden. Denn der neue Kanzler Poppo hat keine Urkunden mehr geschrieben oder diktiert, sondern diese Arbeit seinen drei Notaren überlassen.

Wenn wir danach sagen müssen, daß Heinrich in seiner ersten Zeit an Stelle einer „Kanzlei“ nur einen einzigen Schreiber gehabt hat, so stimmt diese Beobachtung aufs beste zur Zahl seiner Urkunden überhaupt. Aus seinen ersten sieben Jahren sind nur neun Diplome erhalten, also wenig mehr als eines im Jahr. Vorher aber hatte der Jahresdurchschnitt unter Ludwig dem Kinde acht betragen, noch unter Konrad I. (trotz seines geringen Ansehens) fünfeinhalb; unter Heinrich selbst hob er sich in den späteren zehn Jahren wieder auf drei, unter Otto I. im ersten Jahrzehnt schon auf acht, um dann weiter zu steigen. Die geringe Zahl in Heinrichs Frühzeit ist nicht etwa damit schon erklärt, daß Heinrich mit Schenkungen an Kirchen und Geistliche zurückhielt, denn auch für laikale Empfänger ist aus den ersten sieben Jahren nur eine einzige Urkunde erhalten¹⁾, aus den späteren zehn Jahren schon fünf²⁾, während die Zahl vorher bei Arnulf von Kärnten 32, später bei Otto I. 17, bei Otto II. 18, bei Otto III. sogar 43 beträgt.³⁾ Eben sowenig reicht die Erklärung aus, daß Heinrichs Herrschaft zunächst außerhalb Sachsens nur schwach gewesen wäre; denn auch für Sachsen gibt es in den ersten sieben Jahren nur ein Diplom, in den späteren Jahren aber neun.⁴⁾

¹⁾ Dh. I. 2 für Babo.

²⁾ Dh. I. 14 für Kerung, 18 für Williburg, 20 (zwei Urkunden) für Königin Mathilde, 36 für Graf Sigifrid. Vgl. dazu D. v. Gladiß, Die Schenkungen der deutschen Könige zu privatem Eigen, DA. 1 (1937), 86.

³⁾ Die Zahlen nach v. Gladiß 84ff., der die Urkunden für die Königinnen nicht mitzählt.

⁴⁾ Wir besitzen von Heinrich I. 41 echte Urkunden (D. 17 ist als unecht zu streichen; hinzu kommt D. 20a für Alden-Eyß, NA. 23, 120). Teilt man sie nach Herzogtümern auf, so ergibt sich für

	Sachsen	Franken	Schwaben	Baiern	Lothringen
919—926:	1	7	1		
926—936:	9	6	6	2	9

Unter dem Gesichtspunkt der Urkundenausstellung hat Heinrich sich also in den ersten sieben Jahren nur in Franken als König gezeigt, in den übrigen